

Ehrung langjähriger KirchenmusikerInnen

18. November 2011

Saal des Diözesanhauses

Rede des Pastoralamtsleiters Dr. Walter Schmolly

Liebe Jubilare, liebe Sängerinnen und Sänger, liebe Angehörige und Freunde der Jubilare!

Es ist mir eine große Ehre, Ihnen heute in dieser Feierstunde namens der Diözese für Ihre großen Verdienste um die Kirchenmusik, und damit um das kirchliche und kulturelle Leben in den Gemeinden zu danken. Sie haben mit einem wunderbaren Talent, das Ihnen vom Schöpfer geschenkt worden ist, nicht geizt. Im Gegenteil: Sie haben es in bewundernswerter Großzügigkeit eingesetzt zur Freude der anderen. Dafür gebührt Ihnen Dank und Anerkennung.

Wir haben uns die vergangenen zweieinhalb Jahre im Rahmen unseres Pastoralgesprächs intensiv mit den Zukunftswegen der Pfarrgemeinden auseinandergesetzt. Vieles ist in Bewegung und in einer solchen Zeit sucht man auch Bilder, die das Kraftvolle der Gegenwart aufnehmen und den Weg in die Zukunft ausrichten und Ermutigung geben. Ein sehr schönes solches Bild gibt die Kirchenmusik ab. Viel von dem, worauf es für die Pfarrgemeinden heute auf ihren Wegen in die Zukunft ankommt, ist dort meisterlich eingeübt und kultiviert. Drei Aspekte will ich kurz benennen.

Für Pfarrgemeinden kommt es heute zunehmend darauf an, dass sich für Menschen, die mit ihnen in Kontakt kommen, sehr unmittelbar das Herz zum Transzendenten hin öffnet. Dass gerade das aller großen und guten Musik wie von selbst gelingt, das wissen Sie am allerbesten. Simone Weil, die französische Philosophin und Mystikerin, hat einmal gesagt: „Das Schöne ist eine Falle Gottes“. Musik vermittelt die schwebende Leichtigkeit des Daseins im Augenblick und nimmt hinein in die Freude und Dankbarkeit, die letztlich unserem Schöpfer gilt. „Wer singt, der betet doppelt“, hat der Hl. Augustinus gesagt – und Sie wissen, wie recht er hat.

Ein zweiter wichtiger Pinselstrich im Entwicklungsbild der Pfarrgemeinden ist der, dass die Beteiligung am pfarrlichen Leben als heilsam erlebt wird. Der Wunsch der Menschen an Religion heute ist, dass das Heil nicht nur eine Zukunftsperspektive ist, sondern dass Religion leben hilft und zumindest ein Stück weit auch heil macht. Diese Sehnsucht der Menschen entspricht durchaus dem, was das Christentum für die Menschen sein will. Einer der ältesten Ehrentitel für Christus ist der Heiland.

Interessanterweise wird diese Heilsame heute nicht nur im Religiösen stärker gesucht und gesehen, sondern auch in der Musik. Dass Musik Heilkraft hat steht zwischenzeitlich auf den Kulturseiten der Tageszeitungen. „Klassische Musik hat Heilkraft“, titelte die VN am Heiligen Abend 2009 ihre Kulturseite. Selbst Hirnforscher legen dar, dass Singen glücklich macht und heilsam ist (Prof. Gerald Hüther). So überrascht es nicht mehr, dass die Bewegung des „heilsamen Singen“ um Wolfgang Bossinger zwischenzeitlich auch unser Land erreicht hat und den Weg nicht nur in die Kirchenräume findet, sondern bis hinein in die Zimmer der Krankenhäuser. Aber der eindrucklichste Beleg, dass Singen zum Glück beiträgt und gesund erhält, sind solche Ehrungen – Frauen, Männer, die über 30, 40, 50 Jahre in einem Kirchenchor mitsingen und deren heilsame Fröhlichkeit unübersehbar ist.

Noch einen dritten Aspekt will ich an dieser Brücke zwischen pfarrlichen Zukunftswegen und der Kirchenmusik nennen: das Hören. Der Hl. Benedikt hat seine Regel für seine Ordensgemeinschaft überschrieben mit: „Kultiviere dein Ohr!“. Er meint damit ein sehr umfassendes Hören: das Hören auf die jeweilige Situation, das Hören aufeinander, das Hören auf sich selber und das Hören auch hinter die Dinge, um in allem den Ruf Gottes zu hören. Ich bin überzeugt, dass dieses Hören nicht nur in den Klöstern, sondern auch für und in den Pfarrgemeinden zentral wichtig ist. Aber gibt es eine bessere Schule für das Hören als die Kirchenmusik? Wohl kaum!

Sie sehen: Vieles von dem, was uns im Blick auf die Zukunftswege der Pfarrgemeinden beschäftigt, ist im Singen, in den Chören, in der Kirchenmusik realisiert. Sie ist ein schönes Bild auf den Wegen unserer Pfarrgemeinden.

Ansprechen möchte ich an dieser Stelle auch die vielen Bemühungen um das künstlerische Niveau und die vielfältigen Fortbildungsmaßnahmen im Rahmen der Kirchenmusik und das auch verbinden mit einem großen Dank an Bernhard Loss und alle, die ihm zur Seite stehen.

Ihnen allen will ich als einer der Vielen, zu deren Freude sie beitragen, von Herzen danken – auch den Angehörigen, die ein solch zeitintensives Hobby mittragen – und Ihnen wünschen, dass das Geheimnis und die Freude der Musik Sie weiterhin reich beschenken mögen.

Herzlichen Dank! Vergelt's Gott!

Walter Schmolly
Pastoralamtsleiter